

Der Post wöchentlich 2,50 Mk., bei
vierteljährlicher Bestellung 7,50 Mk., bei
halbjährlicher 12,50 Mk., bei
jährlicher 20,00 Mk., bei
vierteljährlicher 2,75 Mk., bei
halbjährlicher 5,00 Mk., bei
jährlicher 9,00 Mk., bei
vierteljährlicher 2,50 Mk., bei
halbjährlicher 5,00 Mk., bei
jährlicher 9,00 Mk., bei

Saale-Beitung.

Stiergänger Jahrgang.

werden die Spaltenzeit über dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
30 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von untern Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Retikolen die Seite 75 Pfg.

Erhalten wöchentlich 10 Pfennig,
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst 10 Pfennig täglich.

Redaktion und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17;
Verlagsdirektion: Markt 24

Nr. 357.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 2. August

1906.

Der Kaiser und die Presse.

Gelegentlich seiner jetzt beendeten Nordlandreise ist der Kaiser im Hofen von Bergen mit einer französischen Reise-
gesellschaft zusammengetroffen, unter der sich auch Herr
Gaston Menier, der intime Freund des verstorbenen
Waldeck-Roussau, befand. Der Kaiser besuchte Herrn
Menier auf seiner Yacht „Ariane“ und lud dann ihn und
seine Begleiter zu einem Diner auf der „Hamburg“ ein. Bei
diesem Diner wurden auch die Marokko-
angelegenheit berührt und dabei wurde sich der Kaiser in
einer höchst interessanten Art und Weise über die Presse. Der
Kaiser“ gibt die folgenden Aussagen wie folgt wieder:

„Man hat meine Absichten missverstanden und meine Ge-
danken entstellt. Wenn ich jemanden beschuldigen wollte, war
das die Presse. Sie ist an viel Schlechtem
schuldig. Die Unverantwortlichkeit, die im Journalismus
herrscht, ist sehr furchtbar. In allen anderen Berufs-
ständen muß jemand gewisse Bedingungen erfüllen. Der Arzt
kann den Kranken nur heilen, wenn er ein Examen bestanden
hat, das ihm oft viele Anstrengungen gekostet hat. Der Advokat
kann erst praktizieren, wenn er Jura studiert hat. Nur der
Journalist braucht weder Examina noch Studien. Ein junger
Mann von 22 Jahren kann in dem größten, gedächtesten Blatte
der Welt einen Artikel schreiben, der den höchsten Widerspruch
finden und den mächtigsten Eindruck auf die Zeitgenossen
machen kann. Häufig befinden sich in den Zeitungen Kommen-
tare und Kritiken, deren Verfasser gewiß ehrliche Männer
sind, die aber oft der Kenntnislücke ermangeln. Diese Männer
sind Vektoren der öffentlichen Meinung, sie üben den größten
Einfluss aus und sind oft am wichtigsten dazu gelangt.“

„Daß in diesen Kaiserworten sehr viel Wahres enthalten ist,
muß ohne weiteres zugegeben werden — andererseits kann
aber diesen Äußerungen gleich entgegengehalten werden,
daß eine Verallgemeinerung dieser abfälligen Kritik nicht am
Platze ist. Die Presse mag zwar an manchem Schicksale
die Schuld tragen — wer wollte aber bestreiten, daß das
Gute, das sie bewirkt, die fortwährende Aufklärung und
Rechtung, die sie als hauptsächlichste Berufsaufgabe, so
einemament gegenständig ist, daß die erwähnten Schicksale
gegenüber solcher hervorragenden Kulturarbeit gar nicht
weiter in Betracht kommen können. Zugedeckt auch, daß
viele Journalisten starken Einfluß auf die öffentliche
Meinung ausüben, ohne dazu besonders befähigt zu sein —
so muß dem alsbald entgegengehalten werden, daß sie
auch in der öffentlichen Meinung recht bald ihren
gerechten Nichter finden, der sich auf die Dauer kein Z für
ein U vorzuziehen läßt. Gerade in der Defensivität der
Presse und ihrer Kritik liegt ihr größter Wert, stellt sich
aus am raschesten ihr etwaiger Unwert heraus. Eine Art
Examen oder Befähigungsnachweis vor einem besonderen
Senatskollegium wäre aber gerade für die Presse, die sich
von keiner Seite in ihrer freien Meinungsäußerung beein-
flussen oder beeinträchtigen lassen will, ein Ding der Un-
möglichkeit, ebenso wie es unmöglich zu denken ist für den
freien Schriftsteller oder Dichter, über den ebenfalls viel
über die gute oder schlechte Presse die öffentliche Meinung
zu berichten sät. Und wenn ein junger Mann einen viel-
bemerkten Artikel schreibt, der den stärksten Widerspruch in der
Welt findet, so muß doch etwas an dem Artikel sein, sei es

an der Form oder dem Inhalte, was dieses Aussehen recht-
fertigt — der Artikel muß eben der Welt etwas Neues oder
Großes zu sagen wissen. Neben der öffentlichen Meinung
steht über die Presse in Deutschland aber mehr als
anderwärts noch das Strafgesetz zu Gericht. In
seinem anderen Lande der Welt ist die Presse
in dem Maße, wie die Meinung frei heraus zu sagen, so
benutzt wie kein „Ningens“ werden so viele Presse-
anklagen, oft um der größten Wichtigkeit willen, erhoben
wie bei uns, und dabei oft Urteile ausgesprochen, aus denen
immer wieder das völlige Verkennen des Berufs der Presse
und der Tätigkeit ihrer Leiter spricht. Die deutsche Presse,
die sich nicht vor der anderer Länder, am wenigsten der in
Amerika, zu verstecken braucht, könnte sogar noch mehr im
Dienste der öffentlichen politischen, geistigen und wirtschaft-
lichen Erziehung tun, wenn ihrer Tätigkeit seitens der heute
maßgebenden und leitenden Kreise ein größeres Verständnis
und vor allem mehr Vertrauen entgegengebracht würde.
Man blicke doch einmal hin nach England oder Frankreich
und vergleiche die Beziehungen, die dort zwischen allen
Behörden bis hinauf zu den höchsten Spitzen und der
Presse obwalten, mit den Schikanen und Kleinlichkeiten,
gegen die die deutsche Presse fortgesetzt um ihrer selbst willen
ankämpfen muß.“

Der Beruf des Journalisten ist immer ein freier gewesen
und soll es auch ferner bleiben. Wollte man ihn von be-
sonderen staatlichen Examina und Prüfungen abhängig
machen, so würde er seine Freiheit verlieren und damit
mehr und mehr an Wert und Bedeutung einbüßen. Das
aber liegt am wenigsten im Interesse der Defensivität, der
die Presse zu dienen berufen ist.

Es ist bedauerlich, daß unser Kaiser, der als einer der
modernsten Menschen gilt, gerade der Presse, diesem
modernsten und lebendigsten Ausdrucksmittel der öffentlichen
Meinung, nicht mit dem Wohlwollen gegenübersteht, auf
das sie berechtigten Anspruch erheben darf. Aber man darf
sich andererseits auch darüber nicht wundern, wenn man
vernimmt, wie der Kaiser sich fernereit über die Presse
informierte und vielleicht heute noch informiert. In dieser
Richtung sind die Mitteilungen von großem Interesse, die
höchstens erst die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen. Dem Blatte
schreibt man nämlich:

„Durch Vermittlung aller möglichen amtlichen Instanzen,
durch Offiziere und Beamtenpersonen ließ der Kaiser sich un-
auffällig über die Verhältnisse von Artikeln, die in irgend einer
Weise seine Aufmerksamkeit erweckt hatten, erkundigen. Ebenso
unauffällig suchte er auf Umwegen — meist durch militärische
Vermittlung, der strengste Disziplin zur Pflicht gemacht
wurde — namentlich mit Berliner Blättern Fühlung zu ge-
winnen. Es handelt sich dabei u. a. um Anzeigen auf dem
Gebiete der letzten großen Verleumdung, die fanden bei der
Reichstag vor im Hinblick genommenen Verleger der Posten
wegen keine Gegenliebe; auch erwiderte es sich als unmöglich —
wie es dem Kaiser vorgehlingen worden war — mehrere
Reaktionen zu gemeinsamer Verleumdung bei Repara-
turung der Posten unter einen Zug zu bringen. Die Ver-
hältnisse in den großen Verleumdung, die fanden bei der
Reichstag vor, die ebenfalls in den Jahren 1898
und 1899 stattfanden, erwiderten sich auf allgemeines Wissen,
Vergangenheit, Verleumdung, Sachverständigen im speziellen Fall,
den Befehl des als Untertage für ein Urteil erforderlichen

Materials und ähnliche Dinge. Das Ergebnis mußte vielfach
bekunden und hat in Verbindung mit dem negativen
Ergebnis der oben erwähnten Bemerkungen die selbsterge-
bete Stellung des Kaisers zur deutschen Presse zur Folge ge-
habt. Es fanden sich Kritiker, die gewohnheitsmäßig jede
neue Modifikation in Kunst und Literatur mit Inbrunst
verharmlosten, um sie den Zug darauf der allerschlechtesten
Art zu werden zu verurteilen und fallen zu lassen. So haben
in den Reaktionen demokratischer Blätter Leute, die für
Geld ihre Vergangenheit und ihre ganz und gar nicht
demokratischen Ansichten verurteilten, da fanden sich un-
gesehen in den Reaktionen rechtsstehender Blätter Kräfte
sozialdemokratischer in nicht unrichtiger Zahl. Bei dem
Auffragen, das der Kaiser dem politischen Verständnis der
Bureaukratie von jeder entgegenbringt, kommt ihm auch die
unbedingten Verteidiger jeder amtlichen Zumutung nicht sonder-
lich imponieren — kurz, der Einbildung, den er sich verschaffe,
legte Verhältnisse bloß, die für die Presse in der Tat keines-
wegs empfehlenswert waren! Auf dem Wege bedeutendlicher
Verallgemeinerung ist denn wohl das augenblicklich vor-
handene Vorurteil entstanden, daß bei uns Anzeigen und
Mitteilungen der großen Verleumdung der Zeitungen überhaupt
sehr Wert bezuzumessen ist, und daß man sie am besten ganz
unbeachtet lasse.“

Diese höchst einseitige Art der Information kann natürlich
nur von schiefen Folgen gewesen sein, sie sieht aber ganz auf
derselben Stufe wie die weiteren Informationen über den
hauptsächlichsten Inhalt der Blätter, der dem Kaiser be-
kanntlich durch ein besonderes Pressebureau in Form von
ausgewählten Auszügen übermittelt wird. Rein Wunder,
wenn da schließlich dem Monarchen der Gedanke gekommen
ist, für die Redakteure eine Art Befähigungsnachweis zu
vorschreiben. Ein solcher könnte ja in der Tat manchen
Redakteuren nicht schaden. Dabei denken wir in erster Linie
an diejenigen, die die offiziellen Blätter und Korrespondenzen
bedienen. Das sind aber meist Leute, deren Tätigkeit mit
dem freien Berufe des Journalisten schlecht in Einklang zu
bringen ist, da sie keine eigene Meinung haben dürfen,
sondern nur diejenige, die ihnen von einem beliebigen
Gemeinrat eines beliebigen Bureaus aufgetragen wird.
Solche Bureaukraten unter den Journalisten aber sind
schlechthin meist gefährlicher für die öffentliche Meinung und
das öffentliche Wohl als ein freier Berufe tätiger be-
fähigter junger Mann von 22 Jahren, der einen verständigen
und Aufsehen erregenden Artikel verfaßt und an die
Defensivität bringt. H.

Deutsches Reich.

Ein Besuch König Eduards.

Die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem
König von England ist von der „Nordd.“ namentlich halbamtlich
angekündigt worden. Am 23. passierte der englische König
Eduard auf seiner Yacht „Mortstarb“ Frankfurt a. M. und
weiteres deutsches Gebiet ohne Verzug, während Kaiser Wilhelm
in der Nähe zu Gomburg weilte. Dagegen zeichnete König
Eduard in Paris den wegen seiner Deutlichkeitsliebe ent-
lassenen Minister Delcassé besonders aus. Darnach stand er
den Reichsministeren in der Nähe zu Gomburg. Die guten
Verhältnisse in der deutschen Politik in Deutschland und in
England werden es begreifen, wenn auch die persönlichen Ver-
hältnisse zwischen den Herrschern beschwerlich, nachdem an
der Weibung der armenlichen Spannung zwischen beiden

Heinrich.

War Maria Stuart schön?

Das Bild von Schottlands unglücklicher Königin ist uns
in Dichtervorten oft geschildert worden. Uns allen steht die
unvergleichlich lebende, glühend amtsvolle Frau der
Schiller'schen Tragödie vor Augen, wobei auch die Ge-
schichte an diesem Idealbild dichterischer Phantasie verändert
und berichtigt hat. In neuerer Zeit haben zwei große
moderne Dichter, Björnson und Schwabbe, ihre
tragische Erscheinung von neuem zu beschreiben gesucht und
haben eine kalte Intrigant, bald eine dämonische Zerklein
aus ihr gemacht. Der befreundete Reis, den sie auf
Männer auszuüben wußte, lag noch in ihrem sinnlich leid-
enschaftlichen Temperament, in ihrer trotzig mühevollen Kühnheit,
aber er mußte zugleich auch durch eine hinreichende Wirkung
ihrer äußeren Persönlichkeit unterstützt werden.

Die nun kürzlich erschienenen Bude hat Andrew Lang
den Versuch gemacht, die wirkliche körperliche Erscheinung der
Königin aus der Menge von authentischen und fingierten,
einsten und unechten Bildnissen, die von ihr erhalten sind,
hervorzuheben zu lassen. Als besonders wichtiges
Kriterium für den Wert der Bilder hebt er dabei die Ver-
schiedenheit der Züge hervor, da wir die kostbaren
Schmuckstücke Marias ziemlich genau kennen und dort, wo
uns ihre herrlichen Perlengänge und Edelsteinfolien
entgegenleuchten, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit einen
authentischen Zusammenhang des Bildes mit dem Äußerer
der Königin annehmen können. Auch da, wo eine Klein-
heit der Porträts mit den Bildern der Maria von
Guisse, der Mutter Maria Stuart's, deutlich hervortritt,
können wir annehmen, daß etwas Wahres und Echtes aus
den Zügen zu uns spricht.

Lang muß nun allerdings den größten Teil der Bilder,
die mit dem Namen der Königin belegt werden, als unecht
erklären, da so wenige wirklich echte Porträts Marias
existieren; aber aus den wenigen echten, die seiner eigenen
Kritik standhalten, ist es ihm doch möglich, das äußere Bild
der Königin in den mannigfachen Wandlungen ihres

von Glanz und Pracht zu Konflikten und Tragik herab-
stehenden Lebenslaufes, von ihrem neunten Lebensjahre
(1552) bis zu den Jahren vor ihrem Tode 1584—86, zu
verfolgen. In allen diesen Porträts nun finden wir durch-
aus nicht jene hinreichend schöne Erscheinung, die uns die
Dichterpensante in glühenden Farben ausgemalt hat, finden
selbst wenig von jenen Weisen, die die gleichzeitigen Chronisten
uns erzählen.

Die Zeichnungen, die während ihres langjährigen Aufen-
halts in Frankreich angefertigt wurden, zeigen uns die
Bräutigam noch als ganz junges Mädchen, aber fast nichts
von kindlichem Liebreiz und zarter Anmut ist meistens zu
verspüren, sondern ein rundes ausdrucksloses Gesicht blickt
uns kühl und verdrossen an. Das ist nicht die goldhaarige
strahlende Braut des Dauphins, von der Brantôme
schwärmte, daß sie hundertmal lieber sei als eine Göttin
vom Himmel, da sie an ihrem Hochzeitmorgen in holdseliger
Würde zu den Sterblichen niederstieg. Doch leben wir auch
aus den Bildnissen, daß sie reiches und schönes Haar hatte
und besonders fällt ein feiner blauerfärbiger Teint auf,
dessen mattes, eisenerne leuchtendes Ansehen mit dem
Glanz der weißen Kleider und dem milden Leuchten der
großen Perlen netzteerte, die Maria in den Tagen ihres
Glücks so gern getragen hat.

Brantôme hat uns dann ihre liebliche Erscheinung unter
dem Wittwenskleider geschildert, den sie so schnell nach dem
frühen Tode ihrer Gatten anlegen mußte und den sie so
entzündend zu tragen verstand. Wirklich muß ein Hauptteil
ihrer Züge in der breiten Umrahmung des Gesichtes durch
die vollen Haare gelegen haben, über die sich wie ein leicht
schwebender Hauch ein Schleier oder eine dünne Haube
legte. Schön waren — das zeigen auch noch alle Bilder —
ihre großen hellbraunen Augen, die von schweren Augen-
lidern beschattet waren, unter denen mit einer verhaltenen
Blut der volle Strahl ihres ein wenig zur Seite gebogenen
Glücks hervorbrach. Selbst die schlechtesten Porträts zeigen
doch diese schwermäßige sinnlichen Augenlider, zeigen die
schlanke und biegsame Figur und viele von ihnen auch die
feinen zart gegliederten Hände, von denen ein Chronist
erzählt, daß selbst die Rosenfinger der Aurorea sie nicht
übertreffen konnten.“

Der unbedingte Ausdruck und die Starrheit des Antlitzes
sitzt am großen Teil in der Technik der damaligen

französischen Malerei begründet, die noch in den Bahnen
von François Clouet wandelnd das größte Gewicht auf
die sorgfältige Schilderung von Schmutz und Kleidung legte
und eine leisevoll gelöste Darstellung des Menschen noch
nicht geben konnte. Die Künstler entwarfen zuerst eine
sorgfältige Skizze und malten dann das Bild ohne jede
Modellierung. Um den rätselvollen Liebreiz und die be-
rückend schöne Stimmung dieses Antlitzes wiederzugeben,
hätte es dagegen eines Leonardo bedurft, der in vielen
Sitzungen die leisen Seelenbewegungen seines Modells auf-
fing und das Innerste eines dämonischen Frauenweibens in
seiner Mona Lisa wiederjagte.

Als bestes Porträt der jugendliche stellt Lang ein Wachs-
modellon hin, das sich im Breslauer Museum in un-
bedingter Weise noch der Jugend Marias in Frankreich
an und ammet eine anziehende Stimmung mädchenhafter
Einfachheit, Unschuld und Würde. Ein Ausdruck leiser
Melancholie ist schon hier über den niedlichen Mund ge-
breitet. Eine Miniatur im Besitz des Herzogs von Wort-
land zeigt die herrlichen Farben der reifen Frau in einer
„Sinnlose leuchtend weißen Hermelins, milchweißer Haut
und eisenerne Stoffes.“

Das beste Bildnis der reifen Frau bietet sich in dem
Porträt dar, das dem Earl von Leven und Melville gehört.
Es zeigt die Königin in den Jahren der höchsten Leidenschaft
und der tiefsten Verfrischung in Schuld und Unglück. Das
edle Oval des Gesichtes, der lüftig leidenschaftliche Blick der
großen Augen, die Andeutung eines geschmeidigen ver-
führerischen Lächelns um die gepreßten Lippen, das alles
vereint sich auf dieser Miniatur zu einem nicht geradezu
schönen, aber unübersehlich anziehenden Ganzen. Das
braune Haar ist augenfällig falsch, denn wir wissen,
daß in dieser Zeit ihr Haar bereits grau war. Sie trägt
einen schwarzen Kragen und ein schwarzes, mit breiten
Silberreihen verziertes Kleid; kostbare Juwelen, denen Lang
besondere Aufmerksamkeit widmet und in denen er die
wichtigsten Beweise für die Echtheit des Bildes erkennt,
schmücken sie in verschwenderischer Fülle. Wirklich ist das
Wert von ihrem Hofmarer Jean de Court, den sie mit
nach Schottland brachte, geschehen worden.



Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur
Nummer 1976-1985.

Ludwig Freiherr von Holberg, Der politische Kannegießer.

Ein Lustspiel in fünf Akten. Aus dem Dänischen überetzt von Dr. Gustav Gerberich.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.
Ludwig von Holberg, der Vater des dänischen Kulturlebens, nimmt in der Weltliteratur einen ehrenvollen Platz ein. Seine Schöpfungen, die sich durch originale Charakteristik und durch gelungene Romane auszeichnen sind in alle Kulturkreise überetzt und der Ziel des obigen Kulturlebens, in dem mit klarer Satire das Verantwortlichste am gezeigelt wird, ist sogar zum geflügelten Wort geworden.
Broch. 25 A, in Leinenband 50 A

Thomas Moore, Salla Rukh, die mogolische Prinzessin.

Romanische Dichtung.
Aus dem Englischen überetzt von Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Mit einer Vorbemerkung von Dr. Arthur Bloch und dem Bilde des Dichters.

Eines der besten Erzählwerke der Romantik ist Thomas Moores Salla Rukh. Kein anderer Dichter dieser Literatur-Epoche hat und so intim vertraut gemacht mit der bunten, fächernden Märchenwelt des Orients, mit dem farbenreichen Zauberreich der Romantiker wie Moore. Der quellende Reiz des Orientalen, die weiche, poetische Schönheit der Westsprache, die selbst einen Robert Schumann bestimmte, die einflussreichen Romane „Arcturion und Berce“ in Musik zu legen, wird der poetischen Dichtung besonders in unserer Zeit, die sich der Romantik wieder mehr und mehr nähert, an derbe neue Freunde zuführen.
Broch. 75 A, in Leinenband 1 A, in eleg. effekt. Geschenkband 2 A

Gustav Schwab, Die deutschen Volksbücher.

III. Die vier Heymons-kinder.

IV. Die schöne Melusina.

V. Herzog Ernst. — Die schöne Magelone.

Sämtlich mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.
Die Schwab'schen Volksbücher gehören zu den edelsten Werken unserer deutschen Volksliteratur, deren wir immer gern viel trauer Bekannter andeuten. Haben sie doch zuerst die Kinder liebliche Abenteuer mit betörenden Bildern erfüllt und bieten sie doch auch heute noch dem gereiften Manne Erholung und Erquickung, der im innigen Verkehr mit dem Gemütsleben unseres Volkes in seinen köstlichsten Stügen Stärkung findet.
Jeder Band brosch. 25 A, in Leinenband 50 A

Charles Sealsfield,

Nathan, der Squatter-Regulator.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.

Wie so manches in Sealsfields Leben rätselhaft und unerklärlich scheint, ist auch sein ganzes literarisches Schaffen von etwas Geheimnisvollem umhüllt. Denn, das seinen Romanen schon zu seinen Lebzeiten die allgemeine Aufmerksamkeit ausag. Die farbenreichen, allseitigen Schilderungen amerikanischer Lebens werden auch heute wieder allezeit den Lesenden fesseln. Dramatisch belebter Dialog und die Streiflichter, die er auf politische und soziale Zustände der großen transatlantischen Welt fallen läßt, interessieren gerade in unserer Zeit in besonderer Weise.
Broch. 75 A, in Leinenband 1 A

Su beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

Dr. Hildebrandt & Dr. Witte.

Offentl. Laboratorium für chemische u. mikrosk. Untersuch.
Halle a. S., Mühlweg 29. Telefon 3946. Prospekte gratis und franko.
Dr. Witte, approb. Nahrungsmittelchemiker, vereidigter Handelschemiker.

Privat-Tanzunterricht.

Nachdem ich meine Ausbildung als Tanzlehrer bei Herrn V. W. W. in Berlin, demal. Tänzer und Balletmeister in Berlin, beendet habe, gestatte ich mir, Prospektensendungen anzufragen, nach besonders aufmerksam zu machen. Prospektensendungen an 18. Sept. 1906 in A. Sorgels Weinhaus, Halle a. S., Wittelschtr. Nr. 14-15, ein.

Privat-Tanz-Unterrichts-Zirkel.

verbunden mit Unterrichtung der Tanz- und Umzugsformen, zu erlernen und Probezeit jederzeit kostenlos dabeifolgt zu haben.
Gleichzeitig halte ich mich für Einführung von Kunst-, Gesellschafts-, Musikunterricht und Ausstellungen bestens empfohlen.
Mit vorläufiger Bestätigung zeichne ich in der Ergebenheit

Gustav Krüger, Lehrer der Tanzkunst,

Krausenstraße 27, part.

Hauswaldt's
Feinste
Speise-Chocoladen
Gefriedigen
den verwöhntesten Geschmack



Erhalte Sonnabend, den 4. August

belgische Arbeitspferde.

Wilhelm Trautmann, Querfurt.

Telephon Nr. 54.

Die Brauerei von Fr. Günther, Halle,

empfiehlt ihre

Qualitäts-Biere.

Fernruf 361.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des „Metropol-Ensembles“
Dir. Max Samst.

Heinrich Heine,

preisgekröntes Lustspiel
in 3 Akten von H. Heine.

Direktor Max Samst
in seiner Hauptrolle als
„Hörsing-Operateur und
Kollekte-Kollekteur Hirsch“
wird allabendlich

stürmisch
belacht und bejubelt!

Gierant:
Alt-Heidelberg,

Barockstraße 10 in 1. Hof
von 6. Hofe.

Auswärtige Theater.

Freitag den 3. August 1906.
Kelpala Neues Theater: Kelpalner
Hilfswörter. — Theater am Dom: Die
Vere von Berlin, oder:
Die Heide durch die Wolken
in 3 Akten.

Zool. Garten

Freitag den 3. August

26. Elite-Konzert

ausgeführt von
Leipziger Tonkünstler-
Orchester

(Leitung: Herr Kapellmeister
Günther Coblenz.)
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintittspreis:
Erw. 60 A. Kinder 30 A.
Son abends 7 Uhr ab:
pro Person 30 A.

Peissnitz-Restaurant.

Jeden Donnerstag
Fieder-Quartett-Abend.
Eintitt frei. H. Schröter.

Generalversammlung.

Die Mitglieder des Vorstehers
Gollme, eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftung, werden
hierdurch zu der am 12. August
er. nachmittags 3 Uhr
im Gasthaus zu Schwach stattfinden-
den ordentlichen General-Versammling
terminlich eingeladen.

Tages-Ordnung:
1. Besprechung der halbjährlichen
Rechnung.
2. Wahl der statutengemäß ausstehenden
Vorstands- und Aufsichtsrats-
mitglieder.
3. Bericht über den Interventions-
tag in Grollen.
4. Geschäftsbericht.
Gollme, den 1. August 1906.
Der Vorsitzende des Vorstehers
Gollme, eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftung.
G. Basse, Vorsitzender.

Stenographenverein Stolze-Sohrey.

Schöne Freitag abends 8 1/2 Uhr im
„Frebber-Bräu“, Al. Märkerstr.

T.-V. Friesen auf dem Pfing.

Freitag und Freitag abends von
8 bis 10 Uhr

Zur Übung
in der städt. Schulturnhalle (Dreydau-
straße). Verbindungen von Mitgliedern
und Damen werden herzlich und
jeden Sonntag abends im Vereins-
lokal „Gasthof zum Pfing.“ Altes
Markt 27. entgegenzunehmen.

Privatklinik für

Zuckerkrankhe.

Dr. Bluth, Neuenahr.

Reite Lärchen-Rezeption, Spital,
Kamm 2c, an Grolen, telefon. Nr. 1. Vert.
Oscar Ballin, Kelpalnerstr. 91.

Spielplan des Harzer Bergtheaters.

Freitag, 3. August, abends 7 Uhr: „Danns Drei“.

Süsmilch's Walhalla-Theater.

Neu! Neu!
Spezialitäten-Vorstellung.
Familien-Aufenthalt.
Eröffnung
1. September 1906.

Bad Wittekind.

Donnerstag abends 8 Uhr Kur-Konzert.
C. Rohde.

Bad Wittekind.

Morgen Freitag
nachmittags 4 Uhr Kur-Konzert
der Kapelle v. F. H. Reals, Nr. 36. Entree 35 A. O. Wiegert, Kap. Musikdir.

Rabeninsel

Etablissement Kurzhals.
Freitag den 3. August

2 Konzerte

des Künstler-Waldhornquartetts

nebst berühmten Violon-Virtuosen der Königl. Kapelle in Hannover,
der Königl. Kammermusikern
Klöpfel, Wider, Kellner, Unger und Täubig
und des
Musikfests des 4. Lehr. Inf. Regiments, Nr. 72 aus Torgau.
Direktion: Herr Königl. Etatsrath W. Lüber.
Anfang des Nachm.-Konzertes 4 Uhr.
Abend-Konzerte 7 1/2 Uhr.

Eintittspreis für beide Konzerte 30 Pfennig.
Die Konzerte finden bei jeder Witterung statt.

Paradies.

Heute Wiener Walzer-Abend.
Elite-Konzert-Orchester Dr. Ludmilla Gehrecke.

Rabeninsel.

Etablissement Inselschlösschen
Dienstags und Freitags nachmittags
von 3 Uhr an
Konzert.
Geschw. Kuhblank.

Stuttgarter u. Wettiner Hof.

Empfehle vorzügliches Mittagessen an 70 A, 1 A und höher.
6 Dekorationen für die Bouteille, 3 Eingänge, Bilanz.
Gr. u. H. Vereinsaktivitäten nach einm. Abende frei. Neue Lokalitäten f. Verbindungen oder Vereinigungen abzugeben. Th. Fr. Niemann.

Sanatorium Dr. Bunnemann

Ballenstedt a. Harz (Villa Friede)
für Nervenleidende und Erholungsbedürftige. Alle einschläg.
Karmittel, Elektrisches Licht, Zentralheizung, Komfort, Idyllische Waldlagen,
Sommer und Winter benutzt. Prospekt.

Emil Zola, Germinal.

Roman.
Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.
In diesem Umfang abgeteilt 1,75 A. In Leinenband 2,00 A.
In elegantem effektvollen Geschenkband 3,00 A.

Ein literarischer Neut, „Germinal“ treffend das wuchtige
Epos des Arbeiterlebens. Die großartige Meisterleistung steht in
der Reihe der größten Schöpfungen und dürfte gerade jetzt
allgemein interessieren. Vorlebende Ausgabe ist trotz ihrer Billigkeit
nicht nur eine vorzügliche, sondern auch eine kostbare Heberzeugung
des Originals und die Ausstattung die bekannte Ant. über die sein
mehrerer Wort zu verlieren ist.

Otto Hendel.